

Journal | DW-TV EUROPA | 13.07.11 | 17:00 UTC

Nachrichten mit Wirtschaft

WIRTSCHAFT:

Einzelkämpfer in Afrika.

Afrika gilt als schwierig: Korruption, Rechtsunsicherheit, chaotische politische Verhältnisse. Deutsche Unternehmen bleiben da lieber zu Hause. Was ein Fehler sein könnte. Das hat auch die deutsche Regierung erkannt und jüngst ein neues Afrika-Konzept verabschiedet. Die Wirtschaft solle sich stärker engagieren, heißt es darin unter anderem.

Angola boomt. Das Land ist der zweitgrößte Ölexporteur Afrikas. Die Einnahmen aus dem Ölgeschäft füllen die Staatskasse. Das Geld wird verstärkt in den Ausbau der Infrastruktur gesteckt. Einer, der sich schon seit Jahrzehnten in Angola engagiert, ist Helmut Gauff. Die deutsche Firma Gauff ist zuständig für die Erneuerung der Wasserversorgung in der Hauptstadt Luanda - ein Projekt für Jahre. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Nürnberg ist eine der wenigen deutschen Firmen, die in Angola aktiv sind. Seit der Bürgerkrieg vor fast 10 Jahren beendet wurde hat sich vor allem in der angolischen Hauptstadt viel getan. Wasserversorgung, Straßen, Eisenbahnen, Energie: Für die Nürnberger Ingenieure gibt es viel zu planen. Helmut Gauff hat die Chancen in Afrika früh erkannt. Seit fast 50 Jahren ist er mit Büros vor Ort präsent, nicht nur in Angola. Nur so, sagt er, kommt man ins Geschäft. Europa hält sich zurück - China nicht. Öl gegen Investitionen - so funktioniert das Geschäft. Deshalb sind es meist chinesische Firmen, die die neuen Straßen bauen. Vierlerorts hat Gauff die Bauaufsicht. Die Ingenieure überwachen die Arbeiten, im Auftrag der angolischen Regierung. Doch die Rolle Europas in Afrika könnte größer sein. Warum sich nicht mehr Deutsche in Afrika engagierenden - so richtig verstehen kann Helmut Gauff das nicht. Denn nicht nur Angola, auch Südafrika, Kenia, Uganda oder Tansania seien Märkte der Zukunft. Er jedenfalls will mit seiner Firma weiter mit dabei sein.

Zahl des Tages

2.060.927.000 Euro Umsatz hat die deutsche Fischindustrie im vergangenen Jahr gemacht. Dazu zählen Unternehmen, die Fisch verarbeiten und weiterverkaufen. Der Anteil, den die deutsche Hochseefischerei zur Produktion beisteuert, ist in den vergangenen Jahren aber stark zurückgegangen - innerhalb von 3 Jahren um 20 Prozent. Ein Grund, so sagen die Fischer, sind die strengen Fangquoten der Europäischen Union. Damit die Nachfrage trotzdem gedeckt werden kann, werden die verarbeiteten Fische nach Angaben des Branchenverbandes über immer größere Entfernungen nach Deutschland transportiert.

www.dw-world.de | © Deutsche Welle.